

Vogtländischer Anzeiger.

10. Stück.

Sonnabends den 5. März 1808.

Wichtige Erfindung.

Ein unentbehrliches Bedürfniß der Menschen ist eine zweckmäßige Fußbekleidung. Die gewöhnlichen Schuhe von Leder steigen allmählig im Preise, und ein großer Theil der Menschen muß aus Armuth darauf Verzicht thun. — Ich freue mich daher, zum Wohl der Menschheit die Erfindung einer neuen Art Schuhe bekannt machen zu können, die für alle, insbesondere aber für die ärmere und arbeitende Classe der Menschen, für die Jagdliebhaber, Deconomen, Soldaten und Reisende von dem größten Vortheil ist.

Die Wichtigkeit dieser Erfindung bestehet nämlich darin, daß diese Schuhe

1) wasserdicht sind, weder Regen noch Schneewasser durchlassen und mithin die Gesundheit der Menschen mehr, als lederne Schuhe, schützen; daß sie

2) für den geringen Preis von 9 bis 12 Ggr. (40 bis 54 kr.) in allen Gegenden gefertigt werden können, weil das Material sich überall im Ueberfluß findet und ihre Befertigung äußerst einfach und leicht ist; daß sie

3) wenn sie in dem gewöhnlichen Wachsen

und Schmieren nicht versäumt werden, den ledernen Schuhen in der Dauer nicht nachstehen, und ihre Ausbesserung nicht so kostspielig und schwierig ist.

Durch Zufall bin ich auf diese Erfindung geleitet worden; durch Nachdenken habe ich ihr den gehörigen Grad der Vollkommenheit gegeben und durch eigene Erfahrung, (da ich selbst Halbstiefel, und die Handwerker, welche mir arbeiten, Schuhe dieser Art schon über Jahr und Tag tragen,) ist ihre Tauglichkeit ganz außer Zweifel gesetzt.

Sie weichen außerdem in der Form von den gewöhnlichen Schuhen nicht ab, und sind eben so bequem und leicht. — Ueberschuhe und Halbstiefel auf diese Art bereitet werden mithin den höhern Ständen äußerst willkommen seyn und sie völlig vor Nässe und Verkältung schützen.

Insbesondere aber bittet man Regierungen und höhere Behörden, reiche und angesehene Männer im Staate, auf diese Erfindung aufmerksam zu seyn, und durch die weitere Bekanntmachung derselben das Wohl der Menschheit zu befördern.

Für eine Erfindung, die keine Chimäre ist, verlange ich ein anständiges Honorar. Wenn

2000

2000 Pränumeranten sich finden, so mache ich ihnen durch eine gedruckte deutliche Beschreibung das Material und die Art der Verfertigung bekannt.

Der Pränumerationspreis ist ein halber Laubthaler (1 Fl. 22½ Kr.) Wer, sich anschaulicher davon zu überzeugen, ein Paar Schuhe dabei verlangt, sendet neben dem Pränumerationspreis 12 Sgr. (54 Kr.) portofrei mit ein.

Berkes,

Bau-Inspector und Fabrikant zu
Rotenburg an der Fulda.

Anmerkung. Die Redaction wird ein Paar solcher Schuhe kommen lassen, und Jedermann, der es wünscht, zur Ansicht mittheilen.

Ueber die Schädlichkeit der spirituosén Getränke.

Es ist ein sehr häufiger Gebrauch, des Morgens beim Frühstück starke Getränke zu geben, als gewürzte Brantweine, alte Weine u. dgl., womit man sich für den Tag stärken will. Diese Gewohnheit ist aber sehr unzweckmäßig und schädlich, indem unser Körper, wenn er gesund ist, des Morgens dergleichen nicht bedarf, und durch diese Ueberreizung, die zur indirecten Schwäche führt, und ferner durch dieses Reizen die Eßlust erkünstelt wird, wodurch der Magen mehr Speisen erhält, als er bedarf. Die Nacht hat uns gestärkt, die Erregbarkeit hat sich angehäuft, so daß der Tag uns die Kraft uns wieder entziehen kann, die wir gesammelt

haben. Wie verkehrt ist daher diese Lebensweise, schon des Morgens uns zu stärken, um uns dadurch zu überreizen. Jeder, der noch kein ausgemachter Säuser ist, wird es an sich wahrgenommen haben, wie leicht man Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes bekommt, wenn man eine mäßige Portion geistiger Getränke zum Frühstück zu sich nimmt. Ist die Quantität, die man verzehrt hat, noch größer gewesen, dann entsteht nur gar zu leicht Trunkenheit. Man kann des Mittags, des Abends, zwei bis viermal so viel Wein zu sich nehmen, als des Morgens, ohne die übeln Zufälle der Ueberreizung zu spüren. Es ist also das Genießen geistiger Flüssigkeiten beim Frühstück nicht allein unzweckmäßig, sondern auch schädlich, denn die Ueberreizung geht in indirecte Schwäche über, welche uns nöthigt, nach stärkern Reizmitteln zu greifen, wodurch man nur gar zu leicht ein Säuser wird. Die Gesundheit leidet aber nicht allein dadurch, sondern unsere geistigen Verrichtungen werden sehr dadurch gestört. Meist wird dadurch die gute Laune für den Tag, der Trieb zu Geschäften, das feinere Gefühl für das eigentliche Leben sehr abgestumpft.

Möchte doch diese so schädliche Gewohnheit nicht mehr Statt finden, und nur für eine gewisse Art von Leuten fortdauern, wir würden sicher mehr frohe und thätige Menschen finden. Möchte doch überhaupt der Mensch den spirituosén Getränken nicht so unterthan seyn, welche Menge von Gebrechen würde das Menschengeschlecht verschonen? Kennnten die Menschen doch

doch

doch nur in etwas die Wirkungsart der meisten spirituosfen Getränke. Wüßten sie, daß es die größten und durchdringendsten Reizmittel sind, daß die Gewohnheit derselben sie gegen die mindern Reizmittel unempfindlich macht, und dadurch ihre Krankheiten öfters tödlich werden. O sicher, wer dieß beherzigt, wird ferner nicht so unweise und pflichtvergessen gegen sich handeln. Schwartau bei Lübeck.

D. Conr. Frankenfeld.

Die erste vollkommene Thermolampe.

Alles, was man im Anfang von der Thermolampe erwartete, ist nunmehr ausgeführt. Wenn andere Erfindungen Jahrhunderte erforderten, um zur Vollkommenheit zu gelangen, so war es eine sehr unbillige Forderung, daß die Thermolampe gleich bei ihrer Entstehung in ihrer ganzen Vollkommenheit dastehen sollte. Nur nach und nach durch mühsame Versuche konnte dieses erreicht werden. Seit Lebon's erster Entdeckung sind es ohngefähr sechs Jahre; — ein sehr kurzer Zeitraum! Dem ungeachtet hat vielen die Zeit so lange geschienen, daß sie in einer Umwandlung von Ungeduld die große wichtige Entdeckung zu einer physikalischen Spielerei herabwürdigen konnten. Solche Menschen sind nicht dazu geeignet, Fortschritte zu machen, zu welchen Geduld nöthig ist.

In der Tuchmanufaktur der Herren Harter in Züllichau ist die erste vollkommene Ausführung der Thermolampe gelungen. Ungeach-

tet denselben jenes schiefe Urtheil über Thermolampen hinlänglich bekannt war, so war ihnen doch eben so gut aus ihren vielfältigen Bemühungen, die Maschinen-Spinnerei und andere Zweige der Manufaktur zur Vollkommenheit zu bringen, bekannt: daß man durch einige fehlgeschlagene Versuche sich nicht müsse abschrecken lassen. Und so verdankt ihnen die Thermolampe ihre Vollendung.

Der Verkohlungssofen heizt zugleich die Arbeitsfäle, und erfordert nicht mehr Brennmaterial, als vorher zur Heizung dieser Säle ebenfalls nöthig war. Die Verkohlung kostet demnach nichts. Das verkohlte Produkt hat bekanntlich noch denselben Werth, den es unverkohlt hatte, und giebt folglich einen reinen Gewinn. Dagegen kam bisher die Beleuchtung von 12 Arbeitsfälen das Winter halbe Jahr hindurch wenigstens auf tausend Reichsthaler zu stehen; die jetzige Erleuchtung mit Gaslicht aber ist reiner Gewinn, und kostet nichts als die Erbauung und Unterhaltung des Werks. Eine Menge Theer und andere Produkte werden überdieß gewonnen. Welcher Unterschied aber in der Erleuchtung? Das Gaslicht leuchtet so hell, daß eben so viele Talg- oder Wachslichter bei weitem diese Erleuchtung nicht geben. Vorher war es nöthig, die Lichter zu den Maschinen so nahe als möglich zu stellen, um die feinen Fäden unterscheiden zu können, jetzt sind einige Kronleuchter hinreichend, den ganzen Saal zu erleuchten. Das Gaslicht leuchtet von oben herab, und in der Entfernung von 16 bis 20 Fuß weit heller, als vorher jene nahen

hen

ben Lichter. Die Flamme selbst verzehrt das Gas so vollkommen und rein, daß sie nicht den geringsten Geruch giebt. Die einzige Vorsicht ist nöthig, daß das Gas nicht unverbrannt ausströmen kann, und dieses ist durch gut verschlossene Röhre leicht erreicht.

Züllichau, den 30. Jan. 1808.

C. F. Werner.

Wichtige Entdeckung in der Chemie.

Sehr interessante Erfahrungen, welche der Chemie eine Revolution zu versprechen scheinen, die eben so glänzend, als die durch Lavoisier bewirkte, werden kann, beschäftigen jetzt die französischen Chemiker und Physiker. Ein junger Engländer, Davy, Professor bei dem (durch den Grafen Rumford gestifteten,) sogenannten königl. Institut zu London wollte Pacciani's Versuche über die Zusammensetzung der Basis der Kochsalzsäure wiederholen. Bei dieser Gelegenheit versuchte er die Aktion einer starken galvanischen Säule auf feste Potasche und auf Soda. Augenblicklich gewahrte er schöne Funken, und sah am Ende des galvanischen Drahtes sich ein kleines metallisches, aber wie Quecksilber flüssiges Kügelchen bilden. Er legte es bei Seite; sogleich folgte ihm ein anderes; kurz, die Potasche verwandelte sich ganz in Metall. Er untersuchte diesen neuen Körper, und nahm mit Erstaunen wahr, daß er von einer leichtern specifischen Schwere als das Wasser war, (das Verhältniß zeigte sich wie 6 zu 10), daß er schnell das Drygen aus der At-

mosphäre an sich zog, und wieder Potasche wurde, und daß er das Wasser mit einer Flamme zersetzte und es alkalisch machte. Das aus der Soda gezogene Metall scheint etwas weniger verbrennlich, hat aber sonst die nämlichen Eigenschaften. Die französischen Chemiker, namentlich Gay-Lussac und Berard, haben in der polytechnischen Schule diese Versuche wiederholt und die gleichen Resultate erhalten. Also sind die Alkalien keine einfachen und unzerlegbaren Körper mehr, und wahrscheinlich werden die Erden neue Elemente liefern. Dieser Schritt ist unermesslich, und darf man nach der Analogie die Zukunft voraussagen, so wird man in der Chemie bald nur zwei Gattungen von Körpern anerkennen: unter die eine gehören das Licht, der Wärmestoff, die Electricität und das Drygen; unter die andere die unter der Benennung „verbrennliche“ begriffenen Körper.

Allerlei Gedanken und Einfälle.

Was trägt ein Träger? — Ach, der Arme trägt sich selbst; ihm fiel das traurige Loos, sein eigener Packesel zu seyn.

Ich habe nichts gegen den Teufel, als daß er die Teufel nicht holt.

„Ich wollte, es wäre Schlafenszeit und alles wäre vorbei!“ Dieser Ausruf des Falstaff, als er ins Treffen gieng, ist ein schöner Spruch, wenn man ihn auf das Leben anwendet.

B e i l a g e

des

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 5. M ä r z 1 8 0 8.

N e u i g k e i t e n.

Das Gerücht, daß Schwedisch-Pommern an Preußen kommen werde, und dieses dem rheinischen Bunde beigetreten sey und selbst zur Expedition nach Ostindien sein Contingent stellen werde, erhält sich. Von Seiten Rußlands soll nun der Krieg wirklich an Schweden erklärt worden seyn und ein Theil der russischen Truppen soll bereits in Schwedisch-Finnland stehen. Zur Unterstützung der Schweden hat England seinem treuesten Alliirten bereits 3000, schreibende drei tausend Mann von der deutschen Legion — was ist deutsches Leben werth? — herüberspedirt, auch sollen mehrere engl. Kriegsschiffe an den schwedischen Küsten angelangt seyn. Die dänischen Inseln St. Croix und St. Thomas haben die Engländer erobert, weil sie in gar keinem Vertheidigungsstand waren. Der Prinz von Brasilien soll, nachdem er auf Madeira Erfrischungen eingenommen hatte, in der Allerheiligenbay angelangt seyn; dagegen ist in Portugal franzöf. Seit eine provisorische Regierung eingesetzt worden. Der französische Kaiser wird, wie man glaubt, bald nach Spanien gehen, wo sich immer mehr franzöf. Truppen sammeln, deren Bestimmung wahrscheinlich die Küste von Afrika ist, um dort

gewisse Punkte zu besetzen, wodurch nicht nur Gibraltar die nöthige Subsistenz entzogen, sondern auch der Weg nach Aegypten und für den rechten Flügel einer Armee nach Ostindien gebahnt würde. Die Rocheforter Flotte ist der Wachsamkeit der aufstauernden Engländer entgangen und soll in Toulon eingelaufen seyn, wohin sich auch eine spanische Flotte aus Carthagena begeben haben soll. Man spricht von einer großen Vereinigung aller französischen und spanischen Schiffe, um gewisse geheimegehaltene, aber wichtige Pläne auszuführen, ehe es die zerstreuten englischen Flotten verhindern können; wahrscheinlich ist ein Angriff auf die englische Flotte im Archipelagus ihr erstes Unternehmen. Im Kirchenstaat sind viele franzöf. Truppen unter den Gen. Miollis ruhig eingerückt; der Papst hat mit den Cardinälen mehrere Conferenzen gehalten und man spricht von einer nahen Reise desselben. Daß das Vernehmen zwischen Sr. Heiligkeit und dem franz. Kaiser nicht das beste mehr seyn kann, erhellt daraus, daß die päpstl. Nuntien zu Paris Befehl erhalten haben, diese Hauptstadt zu verlassen und nach Rom zurückzugehen. Daß Napoleon die päpstl. Krone, nach Abschaffung des Eölibats, auch auf sein Haupt zu setzen gedenke, ist Sage.

Nachdem einige Quantitäten Erdäpfel zusammen nächstkünftigen 8ten März a. c. Nachmittags um 2 Uhr auf altpfiegem Rathhause an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden sollen; Als wird Rathhewegen ein solches und daß solthane Quantitäten Erdäpfel vorher von 1 bis 2 Uhr auf die im Rathhause zu erhaltende Anweisung in Augenschein genommen werden können, hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Plauen den 2. März 1808.

Bürgermeister und Rath das.

Es soll Johann George Wolffs besitzendes Haus zu Altensalz, Schuldenhalber und auf dessen eignes Ansuchen, mit dabey befindlichen Grundstücken subhastirt und auf den fünften May d. J. den wir zum Licitationstermin angesetzt, hier an Gerichtsstelle dem Meistbietenden adjudicirt

cirt werden. Die Subhastationspatente sind hier, am Rathhaus zu Plauen und in Thossell an-
geschlagen. Neuenfalz, den 26. Februar 1808.

Nelich Benfische Gerichte allda.

Johann Gottfried Steinhäuser, Dir. jud.

Am 27. Febr. a. c. frühe $\frac{1}{4}$ auf 5 Uhr starb an einer Brustbeklemmung nach erlebten Alter
von 69 Jahren und 4 Wochen Herr Johann Gottfried Unteutsch senior allhier, in welcher
Zeit der Seelige mit rastlosen Eifer 43 Jahre als ältester Manufaktur-Vorsteher und Rech-
nungsführer zum Besten und zur Aufrechthaltung hiesiger Baumwollenwaarenfabrik pflichtvoll
arbeitete, und während dieser Zeit 13 Collegen überlebte, auch in seiner führenden Handlung so-
wohl als in seinen häuslichen Geschäften allen Fleiß und Mühe anwandte, für die Seinigen, so
weit seine Kräfte reichten, mit der strengsten Rechtschaffenheit zu sorgen und demnach seinen
dankbaren ihm herzlich liebenden Hinterlassenen noch viel zu frühzeitig entgieng.

Unterzeichneter benachrichtigt zugleich unsern Handlungsfreunden, daß der Anteil des weil.
seel. Herrn J. S. Unteutsch sen. für Rechnung der Erben noch fernerhin in der gemeinschaftlichen
Handlung unter der Firma: Unteutsch et Paul verbleibet und ich mich stets bemühen werde,
das gütige Vertrauen dieser sehr werthen Freunde durch strengste Redlichkeit unausgesetzt zu be-
halten. Plauen den 1. März 1808. Johann Christian Paul.

Ein zu einem Hauscommunionapparat gehöriges Oblatentellerchen ist verloren gegangen, und
in der guten Hoffnung, daß der rechtliche und zarte Sinn unter den Menschen noch nicht so tief
gesunken sey, um auch dergleichen Dinge für gute Preise zu erklären, bittet man den Finder, das
selbe, nach Beschaffenheit auch gegen eine verhältnismäßige Belohnung, an Unterzeichneten ab-
zugeben, welcher auch zugleich alle Herren Gold- und Silberarbeiter, Gürtler, Händler u. s. w.
höflichst ersucht, im Fall ihnen dieses Tellerchen gleichwohl zum Kauf angeboten werden sollte, es
an sich zu behalten und ihm auszuliefern. Engel.

Verschiedene Sorten Blumenfaamen, als: 25 bis 30 Sorten zu 18 gr., 50 bis 60 Sorten
1 Thlr. 8 gr.; in Rabatten, besonders meistens Sommer- und Herbstblumen von gutem Geruch
und Schönheit; auch ist besonders darunter ausgezeichnete Nelkensaamen von guten Nelkenforten
gezogen; Refette, Terner Goldlack, so meistens voll blühet; ingleichen Nelkensenker, gute
Saamennelken, Senker zu 1, 2 und 4 gr.; Saamennelken das Stück 6 pf. bis 1 gr.; Wiener
Goldlack das Stück 3 bis 4 gr. zu haben. Briefe und Gelder erbittet sich Postfrei der Blumen-
gärtner A. Schneider in Auerbach im Sächs. Voigtl.

Sonntags den 28. Februar Abends ist auf dem Wege vom Markte über den Schulberg nach
dem Amte, ein Pappenkästchen mit einer Scheere und ganzem Filetgestrick verloren gegangen,
welches man den Finder gegen ein angemessenes Douceur im Int. Comt. abzugeben bittet.

Der anonymen Person für den Beweis der Freundschaft durch die gütige Erinnerung an den
Petristublfesttag versichert seine vollkommene Verbindlichkeit r.

Ein junger unverheiratheter Jäger, welcher schon gedient und Attestate seiner guten Auffüh-
rung hat, wünscht bei einer Herrschaft ein anderweites Unterkommen, am liebsten mit auf Reisen
gehen zu können. Seinen jetzigen Aufenthalt wird das Int. Comt. sagen.

Getraidepreis vom 27. Febr. 1808. Weizen, 1 thlr. 11 bis 16 gr. Korn, 21 gr. bis 1 thlr.
Gerste, 16 bis 20 gr. Hafer, 12 bis 13 gr.

Fleisch-Taxe pr. Pfund: Rindfleisch 2 gr. 8 pf. Schweinefl. 3 gr. 8 pf. Schöpsefl. 2 gr. 8 pf.
Kalbfleisch 1 gr. 7 pf.